



Gerlinde Unverzagt



Kinder brauchen Regeln

Schluss mit den Dauerkonflikten im Familienalltag

mobile

Gerlinde Unverzagt

Kinder brauchen Regeln

**Schluss mit den Dauerkonflikten
im Familienalltag**



Impressum

Titel der Originalausgabe: Kinder brauchen Regeln
Schluss mit den Dauerkonflikten im Familienalltag
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Titelfoto: Getty Images
E-Book-Konvertierung: epublius GmbH, Berlin

ISBN (E-Book): 978-3-451-80459-5
ISBN (Buch): 978-3-451-00679-1

Inhalt

„Nur noch ein bisschen fernsehen ...“

Kinder brauchen Regeln – und Eltern noch viel mehr

„Hatten wir das nicht abgesprochen?“

Welche Regeln gelten immer und wie viele brauchen wir?

„Wie oft soll ich dir das noch sagen!“

Regeln finden, aber wie?

„Das macht man einfach nicht!“

Wo kommen meine Regeln her?

„Opa macht das auch immer!“

Das Vorbild der Erwachsenen

„Darf ich jetzt oder nicht?“

Das gute alte Machtwort oder wer ist hier der Chef?

„Kannst du jetzt vielleicht endlich mal ins Bett gehen?“

Auf die richtigen Worte kommt es an

„Wenn du nicht sofort aufhörst, dann ...“

Bis hierher – und wie weiter?

„Nie darf ich was bestimmen!“

Kinder kooperieren, wenn sie auch gefragt werden

„Warum müssen wir uns nur immer so viel streiten?“

Kinder streiken, um sich Gehör zu verschaffen

Buchtipps

Über die Autorin



**Rituale geben Kindern Sicherheit und
Geborgenheit
© Getty Images**

„Nur noch ein bisschen fernsehen ...“

Kinder brauchen Regeln - und Eltern noch viel mehr

„Du guckst ja immer noch fern!“ Jonas lässt sich nicht stören, obwohl die Sesamstraße längst vorbei ist. Seine Mutter seufzt und legt ein paar Minuten später nach: „Du solltest doch ausschalten und dein Zimmer aufräumen!“ Der Vierjährige ignoriert auch das. „Hatten wir nicht abgemacht, dass du deine Bauklötze wegräumst, wenn die ‚Sesamstraße‘ vorbei ist?“ Jonas fängt an zu quengeln. „Bitte Mama, nur noch ein bisschen ...“ Seine Mutter wird sauer. „Wenn du dein Zimmer nicht sofort aufräumst, gibt es die ganze Woche keine Sesamstraße mehr!“ Sie schaltet den Fernseher aus und geht in die Küche. Jonas räumt nicht auf und macht den Fernseher einfach wieder an. Irgendwann platzt seiner Mutter der Kragen: „Dann gehen wir morgen auch nicht in den Zoo, dein Freund darf hier nicht mehr übernachten und der Nachtschisch ist heute auch gestrichen“ Als sie Jonas entsetzten Blick sieht, tut ihr leid, was sie gesagt hat. Sie entschuldigt sich, nimmt alles wieder zurück und bietet zur Versöhnung ein Stück Schokolade an.

Was ist hier passiert? Wie soll ein Kind von vier Jahren auf diesen Ausbruch unserer Hilflosigkeit reagieren? Jonas' Mutter versucht anfangs, an die Vernunft ihres Sohnes zu appellieren und ihren Ärger zu verbergen. „Bitte, bitte, räum doch deine Bauklötze weg!“ Wer hat noch nicht erlebt, dass Eltern ihre Kinder geradezu anflehen, dieses

oder jenes zu tun? Dabei kehren sie jedoch das Verhältnis zu ihren Kindern um: Kinder kämpfen immer um Macht. Bocken, motzen und quengeln sind ihre schärfsten Waffen. Gleichzeitig wollen sie sich an ihren Eltern orientieren und sich geborgen fühlen. Das geht aber nicht, wenn Eltern als Bittsteller auftreten. Also doch drohen? Die meisten Drohungen sind leer und verpuffen wirkungslos. Sie bewirken nur, dass die Kinder uns nicht ernst nehmen und die Situation immer wieder auf die Spitze treiben. Wenn ein Vier- oder Fünfjähriger merkt, dass er seine überlegene Mutter dazu bringen kann, wie ein Kindergartenkind herumzutoben, dann denkt er sich: „Wow!“ Sicher dürfen auch Mütter und Väter mal ausrasten. Aber wenn das öfter vorkommt, gerät man in eine Sackgasse und verzettelt sich in den ganz normalen Krisenherden.



Teufelskreise durchbrechen

Anfangs ist es das Schlafen, zwischen zwei und fünf Jahren das Essen, später das Aufräumen oder das Fernsehen –